

Was Startups wollen

Empfehlungen zur Unterstützung innovativer
und wachstumsstarker Gründungen



DIHK

Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

Eine Startup-Agenda für Deutschland –

Was muss hierzulande geschehen, damit aus guten Ideen mehr gute Unternehmen werden? Die IHK-Organisation hat Startups gefragt und die Antworten von 295 Startups ausgewertet. Aus den Praxishinweisen richtet der DIHK Empfehlungen an die Politik, deren Umsetzung insbesondere innovativen und wachstumsstarken Startups helfen würden:

- **Öffentliche Förderung für Startups vereinfachen.**



Das Portfolio öffentlicher Förderung für Existenzgründer in Deutschland ist vielfältig. Insgesamt sind über 200 Zuschüsse, vergünstigte Darlehen, Coaching-Programme von Kommunen, Ländern, Bund und EU verfügbar. Doch viele Startups berichten von komplizierten Anträgen und auch aufwändigem Nachweis der Mittelverwendung. Dementsprechend plädieren 48 Prozent der Startups für einfachere Antragsverfahren. Ein wichtiges Instrument gerade auch für technologieorientierte Startups wäre eine steuerliche Forschungsförderung, die ohne aufwändige Prüfung der einzelnen Forschungsprojekte gewährt werden sollte.

- **Steuerbürokratie abbauen.**



47 Prozent fordern Vereinfachungen im Steuerrecht. Schon mit kleinen Maßnahmen könnte die Politik spürbar Steuerbürokratie abbauen. So sollten Gründer ihre Umsatzsteuervoranmeldung nicht mehr monatlich, sondern vierteljährlich erledigen dürfen. Einzel- und Personenunternehmen mit mehr als 17.500 Euro Jahresumsatz sollten ihren Gewinn statt mit dem komplizierten Pflicht-Formular „EÜR“ wieder formlos ermitteln dürfen – so wie es bis 2003 war.

- **Zugang zu Beteiligungsfinanzierung verbessern.**



33 Prozent der Startups plädieren für einen besseren Zugang zu Wachstumskapital in der Vorgründungsphase, 30 Prozent für einen besseren Zugang in der Wachstumsphase. Ein wichtiger Ansatzpunkt ist der steuerliche Verlusterhalt bei einem Anteilseignerwechsel. Die seit 2016 geltenden Regelungen entsprechen zwar teilweise einer langjährigen Forderung des DIHK und erleichtern den Einstieg von Investoren. Der Gesetzgeber knüpft den Erhalt des Verlustvortrags jedoch an sehr restriktive Voraussetzungen, wie z. B. die unveränderte Fortführung des Geschäftsbetriebs bis zum Verbrauch der Verluste. Gerade im Hinblick auf die Förderung innovativer Startups sollte die Politik an dieser Stelle nachbessern. Ohnehin hat das Bundesverfassungsgericht dem Gesetzgeber aufgetragen, die Verlustberücksichtigung bis Ende 2018 neu zu regeln. Hier besteht die Chance, die Bedingungen für Startups so zu verbessern, dass der Investoreneinstieg attraktiver wird.

- **Effiziente One-Stop-Shops einrichten.**



Nicht nur das Steuerrecht belastet mit Bürokratie. 37 Prozent der Startups fordern einen konsequenten Bürokratieabbau auf weiteren Feldern. Ein wichtiger Hebel wären effiziente One-Stop-Shops: Möglichst viele Anmeldungen und Genehmigungen müssen an einer Stelle erledigt werden können. Beim E-Government müssen alle föderalen Ebenen ungenutzte Potenziale heben – das Ziel, die 100 meistgenutzten Verwaltungsdienstleistungen flächendeckend online anzubieten, muss endlich konsequent umgesetzt werden. Und: Jede Gründung inklusive aller Genehmigungen sollte binnen eines Monats möglich sein.

Auf einen Blick

• Plattformen zur Vernetzung in Bund und Ländern initiieren.

26 Prozent der Startups sehen eine bessere Vernetzung der Startup-Szene mit der etablierten Wirtschaft als notwendig an, 22 Prozent einen leichteren Zugang zu internationalen Märkten, 18 Prozent die Vernetzung zu Universitäten und Forschungseinrichtungen. Hierbei bilden das Netz der 79 IHKs vor Ort sowie die 130 Büros der Auslandshandelskammern (AHKs) in 90 Ländern eine hervorragende Grundlage.



• Bedingungen für Finanzierung mit Fremdkapital verbessern.

Hier sehen 29 Prozent der Startups Verbesserungspotenzial – trotz niedriger Zinsen und im Zeitvergleich guter Konditionen. Aktuell wird bei mehreren Aufsichtseinrichtungen innerhalb Europas ein einheitliches aufsichtsrechtliches Kreditmeldewesen für Finanzinstitute aufgebaut (AnaCredit – Analytical Credit Datasets). Das schließt die Meldung von Unternehmenskrediten ab 25.000 Euro an die Aufsicht ein. Dabei wird zukünftig für jeden Kredit eine Vielzahl an Daten abgefragt werden. Diese umfangreichen zusätzlichen Meldepflichten für Kreditinstitute hätten perspektivisch erhebliche neue Bürokratie auch für kleine und mittelgroße Unternehmen zur Folge. Diese würden überproportional stark belastet, da sie im Betrieb keine Spezialabteilungen für solche Tätigkeiten vorhalten können. Vor diesem Hintergrund sollten Europäische Zentralbank und Deutsche Bundesbank Erleichterungen in Abhängigkeit von Unternehmensgrößenklassen vor allem in Bezug auf Datenumfang und Häufigkeiten prüfen. Auf diese Weise würde ein Beitrag dazu geleistet, dass Finanzinstitute wieder vermehrt Finanzierungen auch an Startups ausreichen.



• Digitale Infrastruktur ausbauen.

21 Prozent der Startups sehen eine bessere IT-Infrastruktur als wichtige Herausforderung zur Unternehmensgründung. Das unterstreicht die Forderung des DIHK nach einem Fahrplan zur flächendeckenden Glasfaser- und modernen Mobilfunk-Infrastruktur – als Grundvoraussetzung dafür, dass innovative Startups überall in Deutschland auch im ländlichen Raum gute Startvoraussetzungen finden.



• Unternehmertum und IT-Kenntnisse bereits in der Schule vermitteln.

Nahezu ein Viertel der Startups sehen in punkto Fachkräftesicherung einen hohen Handlungsbedarf. Gerade jungen Unternehmen fällt es zunehmend schwerer, sich im Wettbewerb um die begehrten Fachkräfte gegenüber etablierten Unternehmen durchzusetzen. Eine bessere Vermittlung von Unternehmertum und IT-Kenntnissen bereits in der Schule wäre ein wichtiger Beitrag mit großer Hebelwirkung für qualifizierten Fachkräftenachwuchs und für mehr wachstumsstarke und innovative Existenzgründungen.



• Startups für Datenschutz und IT-Sicherheit sensibilisieren.

14 Prozent der Gründer sehen Handlungsbedarf beim Thema IT-Sicherheit, elf Prozent beim Datenschutzrecht, zwölf Prozent auf weiteren Rechtsgebieten. Umgekehrt sollten schon Startups die damit einhergehenden Herausforderungen kennen. Ansprechpartner in den IHKs unterstützen dabei. So hat die IHK-Organisation im Jahr 2015 die gemeinsame Veranstaltungsreihe IT-Sicherheit@Mittelstand mit dem Bundeswirtschaftsministerium und der Initiative „Deutschland sicher im Netz“ gestartet. Außerdem wurde ein Zertifikatslehrgang „IT-Sicherheit für Unternehmen“ entwickelt.



Was Startups wollen



Innovative Startups wachsen überall.

Viele gute Ideen in Deutschland

Innovative Startups sind Treiber der digitalen Transformation. Mit neuen, oft bahnbrechenden Ideen und mit ihrer unkonventionellen Kultur bringen sie frischen Wind in regionale und nationale Märkte. Diese Wachstumsimpulse braucht Deutschland, um auch künftig wirtschaftlich wettbewerbsfähig zu sein.

Die wichtigste Grundlage für einen Top-Startup-Standort ist da: In Deutschland haben viele Menschen gute Ideen, die sie auch unternehmerisch umsetzen möchten. Das zeigen die Erfahrungen der Industrie- und Handelskammern. Insgesamt 62.007 Personen nahmen im Jahr 2016 an Gründertagen und Informationsveranstaltungen der IHKs zu grundlegenden Aspekten der Unternehmensgründung teil, ein sattes Plus von 31 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Zudem macht die fortschreitende Technik es möglich, innovative Geschäftsmodelle zu erheblich geringeren Kosten als noch vor einigen Jahren an den Markt zu bringen und zielgruppengerecht bekannt zu machen. 18.000 dieser innovativen Startups haben die IHKs mit ihrem Gründerservice im Jahr 2016 erreicht. Das sind rund acht Prozent aller Gründungsinteressierten, die zur IHK kommen, mit steigender Tendenz. Unter „Startup“ verstehen die IHKs Gründungsprojekte, denen ein innovatives und auf rasches Wachstum (z. B. hinsichtlich Umsatz und/oder Mitarbeiter) ausgerichtetes Geschäftsmodell zugrunde liegt und welches sich maximal fünf Jahre am Markt befindet.

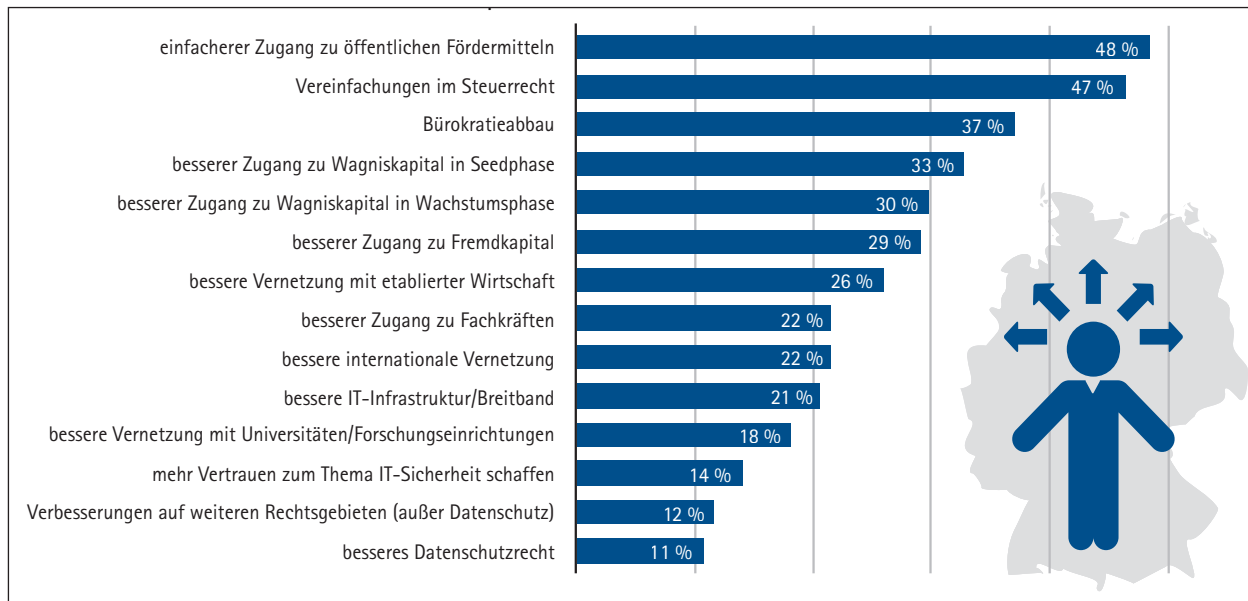
Startup-Szenen in immer mehr Regionen

Zunächst brachten größere Metropolen vitale Szenen innovativer Startups hervor. Die regionale Dichte von Kunden und Geschäftspartnern, eine lebendige Forschungsszene, viele Fachkräfte und ein „urban spirit“ machen Metropolen für junge Startups interessant. Doch mittlerweile wachsen fast überall in Deutschland Startups mit guten Ideen heran.

Am 29. März 2017 führte die IHK-Organisation einen bundesweiten Aktionstag für innovative Startups durch. Unter dem Motto „Ready – set – grow!“ präsentierten 2.200 Startups in 40 IHK-Regionen ihre Geschäftsideen, berichteten über Erfolge und Misserfolge, vernetzten sich mit etablierten Unternehmen, trafen FinTechs, VC-Geber, Banken, Sparkassen, Genossenschaftsbanken. Viele Aktionen fanden auch in Coworking-Spaces oder anderen Startup-Locations statt.

Auch die „WE DO DIGITAL“-Kampagne der IHK-Organisation zeigt, dass es spannende Startups aus verschiedensten Branchen von der Bauwirtschaft bis hin zu Versicherungsdienstleistungen in ganz Deutschland und nicht nur in den Ballungszentren gibt. Auf www.WeDoDigital.de wurden Gesichter und Geschichten von Betrieben mit bis zu 500 Mitarbeitern aus 147 Orten aus allen Ecken Deutschlands gesammelt.

Die Ergebnisse der Umfrage



Was muss am Startup-Standort Deutschland jetzt geschehen? Antworten von 295 Startups.

Noch zu selten werden aus guten Ideen auch gute Unternehmen

Doch neben dem grundlegenden wachsenden Interesse am Unternehmertum gibt es einen großen Wermutstropfen: Noch zu selten werden aus guten Ideen auch Unternehmen. Die IHKs machen die Erfahrung, dass viele Gründungsinteressenten nach dem ersten „Hineinschnuppern“ in das Thema dann doch nicht den weiteren Weg gehen. Während die Zahl der Besucher an IHK-Gründertagen um 31 Prozent gestiegen ist, ist die Zahl der IHK-Gespräche mit Gründerinnen und Gründern im Jahr 2016 erstmals unter 200.000 gesunken. Gegenüber dem Vorjahr verzeichnen die IHKs ein Minus von 6,8 Prozent auf 191.940.

Ein wichtiger Grund ist die gute Lage am Arbeitsmarkt – spiegelbildlich gibt es seit Jahren immer weniger Gründer mangels Erwerbsalternativen. Zudem bieten Unternehmen qualifizierten Fachkräften gute Konditionen im sicheren Angestelltenverhältnis. Zudem wirkt die Demographie – die besonders gründungsaffinen Jahrgänge zwischen 25 und 45 Jahren schrumpfen.

Vergleichsweise geringe Gründungsneigung – schon zu Zeiten der Ich-AG

Auch im internationalen Vergleich ist die Gründungsneigung in Deutschland gering. Das zeigt eine internationale Vergleichsstudie des DIHK mit dem Gemeinschaftsaus-

schluss der Deutschen Gewerblichen Wirtschaft, die auf ein seit Jahren geringes Gründungsinteresse hierzulande hinweist. In Deutschland kommen 4,4 Gründer auf 1.000 Erwerbsfähige. In Großbritannien sind es mit 8,3 fast doppelt so viele, in Israel sogar 11,6. Selbst im Jahr 2004, als es in Deutschland einen Gründerboom im Zuge der Ich-AG-Förderung und hoher Arbeitslosigkeit gab, waren die beiden Vergleichsländer gründungsstärker. Damals kamen in Deutschland sechs Gründer auf 1.000 Erwerbsfähige, in Großbritannien waren es 7,6 und in Israel 12,6.

Startups befragt

Um herauszufinden, welche politischen Maßnahmen zu mehr wachstumsstarken und innovativen Startups in Deutschland führen würden, hat der DIHK im Rahmen eines bundesweiten IHK-Aktionstages für Startups am 29. März 2017 die teilnehmenden Startups befragt. Der DIHK hat die Antworten von bundesweit 295 Startups zusammengeführt. Die Ergebnisse geben Politik und Wirtschaftsakteuren wichtige Hinweise für einen Startup-freundlichen Standort Deutschland – direkt aus der Praxis und aus allen Regionen Deutschlands.

Was Startups wollen

Finanzierungsbedingungen verbessern

Weit oben auf der Empfehlungsliste der Startups steht der Zugang zu Geldmitteln. Auch, wenn die Skalierung eines Geschäftsmodells – das Bekanntmachen und der Vertrieb des Angebots – im digitalen Zeitalter gerade bei Online-Angeboten wie Apps oft zu sehr geringen (Grenz-)Kosten möglich ist, so sind doch mitunter erhebliche Investitionen in eine leistungsfähige Startausstattung erforderlich. Dementsprechend plädieren 48 Prozent der Startups für einfachere Antragsverfahren für öffentliche Fördermittel. Für 33 Prozent ist ein besserer Zugang zu Wagniskapital in der Vorgründungsphase (Seed-Phase) entscheidend, für 30 Prozent zu Venture Capital in der Wachstumsphase. Dahinter steht, dass viele Investitionen in die Digitalisierung Spezialwissen erfordern. Zudem ist die Erfolgswahrscheinlichkeit insbesondere von Investments, mit denen ein Wechsel des Geschäftsmodells einhergeht, sehr vage. Die Rentabilität solcher Engagements kann eher von Beteiligungskapitalgebern (Business Angels, Family Offices, Venture Capital Funds) mit Branchen-Know-how eingeschätzt werden, als von Fremdkapitalgebern, welche die Erfolgswahrscheinlichkeit oft nur zu unverhältnismäßig hohen Kosten einschätzen können.

Handlungsbedarf in punkto Beteiligungskapital zeigt auch der internationale Vergleich. Im Jahr 2015 gab es nach OECD-Angaben in Deutschland ein Wagniskapital-Volumen von rund 836 Mio. Euro. Um auf den Durchschnitt der OECD-Länder bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt zu kommen, müssten in Deutschland 684 Millionen Euro zusätzlich an Venture Capital fließen – im Vergleich zum Status Quo also rund 80 Prozent mehr.

29 Prozent der Startups sehen in einem besseren Zugang zu Fremdkapital einen wichtigen Hebel für bessere Rahmenbedingungen für Startups, trotz niedriger Zinsen und im Zeitvergleich guter Kreditkonditionen.

Bürokratieabbau vorantreiben

Ebenfalls weit oben auf der Startup-Agenda steht der Abbau bürokratischer Hemmnisse. 47 Prozent der Startups fordern Vereinfachungen im Steuerrecht, 37 Prozent konsequenten Bürokratieabbau auf weiteren Feldern. Gerade innovative und wachstumsorientierte Startups müssen in einem Umfeld immer schnellerer Innovationszyklen ihre Ressourcen und ihr Know-how für die Entwicklung ihres Geschäftsmodells und den Kontakt mit Kunden und Geschäftspartnern einsetzen.

Venture Capital – Deutschland mit deutlichem Rückstand zum OECD-Mittel



Volumen an Wagniskapital 2015

Quelle: OECD, Entrepreneurship at a Glance 2016

* So viel Wagniskapital müsste in Deutschland investiert werden, um dem OECD-Schnitt von 0,05% am Bruttoinlandsprodukt zu entsprechen. In Deutschland beträgt das Volumen der Venture-Capital-Investitionen 0,028% des BIP (bezogen auf das Jahr 2015)*. Für 2016 geht die OECD von rund 930 Mio. Euro an Venture-Capital-Investitionen in Deutschland aus. Daten aus den anderen OECD-Ländern liegen für 2016 nicht vor. Bei unverändertem Venture-Capital-Volumen der anderen Länder würde die Lücke 590 Mio. Euro betragen.

IHK – Plattform für Vernetzung



Die IHKs vernetzen Tradition und Moderne DIHK-Hauptgeschäftsführer Martin Wansleben (rechts) prämiiert gute Digitalisierungsideen im Rahmen der IHK-Kampagne „We do digital“. (V.l.n.r.) Marco Albrecht, IHK Potsdam, Vincent Frey, Flutaro UG, Benjamin Körber, Körber & Körber.

Plattformen zur Vernetzung von Startups in Bund und Ländern initiieren

Auch für die Institutionen der Wirtschaft wachsen die Herausforderungen. 26 Prozent der Startups sehen eine bessere Vernetzung der Startup-Szene mit der etablierten Wirtschaft als notwendig an. Startups suchen häufig Geschäftspartner aus dem etablierten Mittelstand der Region. Dabei geht es oft um die Übernahme von Service-Funktionen, die aus etablierten Unternehmen ausgelagert werden, wie etwa Buchführung oder Forschung und Entwicklung, oder um Big-Data-Anwendungen. Im Zuge der Entwicklung zu einer „Industrie 4.0“ und dem „Internet der Dinge“ sind Startups ein wichtiger Motor für Innovationen und Treiber der digitalen Transformation, denn sie bieten Unternehmen innovative Lösungen für ihre Produktionsabläufe und für ihre Kommunikation mit Kunden an. Vielfältige Möglichkeiten des Zusammenfindens mit der etablierten Wirtschaft vor Ort bieten die 79 IHKs. Die Umfrageergebnisse sehen sie auch als Auftrag, kontinuierlich mit Partnern in den Regionen weiter zielführende Formate zur Vernetzung anzubieten und sie weiter zu entwickeln.

Auch eine bessere internationale Vernetzung haben Startups auf ihrer Empfehlungsagenda (22 Prozent). Hier bietet das Netz der Auslandshandelskammern (AHKs) in 90

Ländern mit ihren 130 Büros eine sehr gute Grundlage. So können Startups in der Region bei ihrer IHK den Brückenschlag zu AHKs in allen wichtigen Märkten der Welt bewältigen. Zur ersten Markterkundung etwa müssen Startups nicht zwingend in entfernte Märkte reisen, sondern können ihren Markteintritt von zu Hause über ihre IHK anstoßen. Vorbilder für entsprechende institutionelle Programme könnten z. B. der bundesgeförderte German Accelerator für New York, San Francisco, das Silicon Valley oder Boston sein sowie das für New York vorgeschaltete Programm STEP NYC. Für die Region Asien ist in Singapur bereits ein weiterer German Accelerator in Planung.

Auch bei der Vernetzung mit Universitäten und Forschungseinrichtungen sehen Startups Verbesserungsmöglichkeiten (18 Prozent). Vielerorts sind bereits IHKs und Forschungseinrichtungen im ständigen Austausch, um gute und innovative Angebote für Startups zu generieren. So kooperieren IHKs mit Entrepreneurship-Lehrstühlen an Universitäten, schlagen bei Veranstaltungen der Universitäten und Forschungseinrichtungen Brücken in die regionale Wirtschaft und gestalten gemeinsame Sprechstunden für gründungsinteressierte Studenten. Hier bieten sich auch Anknüpfungspunkte für bundesweite Initiativen.

Fachkräftebasis sichern

22 Prozent der Startups sehen Verbesserungspotenzial beim Zugang zu qualifizierten Fachkräften. Bezogen auf die Gesamtwirtschaft sieht mittlerweile sogar mehr als jedes zweite Unternehmen den zunehmenden Fachkräftemangel als Geschäftsrisiko. Für den geringeren Anteil unter Startups dürfte eine Rolle spielen, dass gerade viele Startups Fachkräfte auch international suchen und hierbei auf ihre Netzwerke zurückgreifen. Zudem kommt der Fachkräftengpass bei vielen Startups erst in einer weiter entwickelten Phase zum Tragen, wenn beim Wachstum des Geschäftsmodells erste Mitarbeiter eingestellt werden sollen. Das erklärt den geringeren Anteil der Startups, die den Fachkräftemangel als Problem sehen.

Digitale Infrastruktur ausbauen

21 Prozent der Startups sehen die Notwendigkeit einer besseren IT-Infrastruktur in den Regionen, um die Voraussetzungen für Startups zu verbessern. Gerade bei der flächendeckenden Versorgung mit Glasfaseranschluss hängt Deutschland im EU-Vergleich hinterher. Gerade 1,3 Prozent aller Breitbandanschlüsse nutzen in Deutschland das moderne Glasfasernetz. Im europäischen Durchschnitt sind es 18,7 Prozent.⁴

Startups für Datenschutz und IT-Sicherheit sensibilisieren

14 Prozent der Startups sehen Handlungsbedarf beim Thema IT-Sicherheit, elf Prozent beim Datenschutzrecht, zwölf Prozent auf weiteren Rechtsgebieten. Auch hier sind die Anteile höher, wenn sämtliche Unternehmen zum Thema Digitalisierung befragt werden (58 Prozent bzw. 40 Prozent). Herausforderung zum Datenschutz und zur IT-Sicherheit werden dann besonders virulent, wenn das Geschäftsmodell in den Praxisbetrieb geht, der Kontakt zu vielen Kunden und Geschäftspartnern aufgebaut wird und das Startup wächst. Allerdings sollten sich schon junge und gerade gegründete Unternehmen den Herausforderungen des Datenschutzes und der Datensicherheit bewusst sein. Hierfür gibt es Ansprechpartner in den Industrie- und Handelskammern. Unter anderem hat die IHK-Organisation im Jahr 2015 die gemeinsame Veranstaltungsreihe IT-Sicherheit@Mittelstand mit dem Bundeswirtschaftsministerium und der Initiative „Deutschland sicher im Netz“ gestartet. Außerdem wurde ein Zertifikatslehrgang „IT-Sicherheit für Unternehmen“ entwickelt.

Was Unternehmen in puncto IT-Sicherheit beachten müssen, zeigt die DIHK-Broschüre „Industrie 4.0 – aber sicher!“

<https://www.dihk.de/branchen/informations-und-kommunikationsbranche/wirtschaft-4-0>

4) <https://twitter.com/OECD/status/758278093274505216>, 25.07.2017.



Vereinfachen! Vernetzen! Gestalten!

Getreu diesem Motto stehen die 79 IHKs in Deutschland innovationsstarken Startups zur Seite. Einige Beispiele:

Vereinfachen!

- IHKs geben Startups Orientierung im „Förderdschungel“. Ausgerichtet am individuellen Geschäftsmodell erörtert die IHK mit dem Startup aus den mehr als 200 Instrumenten in Deutschland in Frage kommende Fördermöglichkeiten und knüpft Kontakte zu möglichen Finanzierungspartnern.
- IHKs bieten mit ihrer breiten Themenpalette ein Backoffice, das sonst nur in großen Unternehmen anzutreffen ist. Ob Innovation, Umwelt, Datenschutz oder IT-Sicherheit – die IHK als neutraler Partner ohne gewerbliches Interesse gibt Hinweise, die später vom Startup mit anderen Partnern vertieft werden können.



Vernetzen!

- Über das Netz der 130 Büros der Auslandshandelskammern (AHKs) in 90 Ländern schlagen IHKs Brücken in die internationalen Märkte.
- IHKs vernetzen Startups mit der etablierten Wirtschaft der Region, etwa in Fachausschüssen, Foren z. B. für Industrie, Handel und Tourismus, Veranstaltungen mit Partnern der Startup-Szene vor Ort.
- IHKs bringen Startups mit der regionalen Universitäts- und Forschungsszene zusammen.



Gestalten!

- IHKs setzen sich bei der Politik für die Belange der Startups ein. Vor Ort engagieren sich IHKs etwa für niedrige bzw. angemessene Steuern, für günstigen Gewerberaum und Inkubatoren.
- Gemeinsam mit dem DIHK setzen sich die IHKs für Startup-freundliche Rahmenbedingungen in ganz Deutschland ein: für schnelles Internet in allen Regionen, für ein Startup-freundliches Steuerrecht (z. B. in Bezug auf die Möglichkeiten, Verluste steuerlich zu berücksichtigen), für Fachkräftesicherung, für Bürokratieabbau. So hat die Politik zuletzt mit der Erhöhung der Grenze zur Sofortabschreibung geringwertiger Wirtschaftsgüter eine wichtige Forderung der IHK-Organisation aufgegriffen.



Impressum



Herausgeber: © Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.

Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | Berlin-Mitte
Telefon (030) 20 308-0 | Telefax (030) 20 308 1000

Internet: www.dihk.de

Facebook: www.facebook.com/DIHKBerlin

Twitter: http://twitter.com/DIHK_News

Redaktion: DIHK – Bereich Wirtschafts- und Finanzpolitik, Mittelstand
Dr. Marc Evers | DIHK

Layout: Friedemann Encke | DIHK

Fotos: Jens Schicke (1) | Thinkstock by Getty Images (11)

Icons: Thinkstock by Getty Images | Friedemann Encke | DIHK

Stand: August 2017

Alle Rechte liegen beim Herausgeber. Ein Nachdruck – auch auszugsweise – ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.